PROMINENTE

Ein Plan für das Ego

Bestsellerautor Dietrich Grönemeyer droht ein unangenehmer Prozess. Ein Ex-Berater will enthüllen, wie der Fernseh-Arzt sich zum Star aufbauen ließ.

Die Show soll steigen vor dem Landgericht Essen, und die Gästeliste liest sich ganz gut: Als Zeugen geladen werden sollen unter anderem der Talkmaster Reinhold Beckmann und die Schauspielerin Désireé Nosbusch. Dazu sollen Redakteure von Elke Heidenreichs Sendung „Lesen!“ und dem Morgenmagazin der ARD über Interna der Fernsehwelt plaudern.

Denn der Medienberater und ehemalige RTL-Mann Olaf Sperwer verklagt den Arzt und Buchautor Dietrich Grönemeyer, den Bruder des Popsängers Herbert Grönemeyer. Er will dabei ausbreiten, wie es der Radiologe aus Sprockhövel bei Wuppertal so häufig ins Fernsehen schaffte und wie er es als Buchautor auf die Bestsellerlisten brachte – angeblich dank Sperwers Kontakten zu Fernsehmachern der Republik.

Der Prozess kann peinlich werden, denn nur scheinbar geht es um Geld, um rund 150 000 Euro. Sperwer arbeitete jahrelang als Berater, Geschäftsführer und Prokurist für Grönemeyer und dessen Firmen. Weil der Mediziner angeblich zugesagte Erfolgshonorare nicht zahlen will, brachte der Berater nun seine Klage auf den Weg. In Wahrheit aber geht es um große Egos und darum, wie weit Eitelkeit einen treiben kann.

Stimmt Sperwers Geschichte, dann wurde die Karriere von Deutschlands „Medizin-Papst“ („Bild“-Zeitung) nach einem regelrechten Masterplan aufgezogen. Aus einem Provinz-Röntgenarzt sollte ein Medienliebling werden – der dann mit fragwürdigen Methoden Kasse machte.

Die Klage rückt Grönemeyer erneut in wenig schmeichelhaftes Licht. Erst vor kurzem mokierten sich führende deutsche Krebsmediziner über die eigenartigen Behandlungsmethoden des Strahlenarztes aus Bochum (SPIEGEL 43/2006). Jetzt geht es um seine Geschäftsmethoden. Grönemeyer möchte zu Sperwers Vorwürfen keine Stellung nehmen. Sein Anwalt teilte auf Anfrage mit: „Herr Grönemeyer ist nicht verpflichtet, diese Fragen zu beantworten.“

Als Grönemeyer 2002 Sperwer engagierte, war der Fernsehmann zunächst begeistert von dem ehrgeizigen Arzt und von seiner eigenen Aufgabe: Sperwer sollte, so ein Papier aus einer Grönemeyer-Firma,

den „Brand“, die „Marke Professor Grönemeyer“, kreieren. Also klemmte er sich ans Telefon und offerierte seinen Bekannten in Fernsehproduktionen den Arzt als Gast, der ja immerhin mit dem bekannten Namen seines Bruders glänzen konnte.

An derartiger PR-Arbeit ist nichts Verwerfliches – wäre es Ärzten nicht grundsätzlich verboten, für sich und ihre Behandlungsmethoden anpreisende Reklame zu machen. Der Mediziner wollte trotzdem ganz nach oben, wie Grönemeyer in einem selbstentworfenen „Manifest“ formulierte: Die „Marke Grönemeyer“ sollte bei „jeglicher Art von öffentlichen Auftritten“ positioniert werden – am liebsten in einer „eigenen TV-Sendung“.

BREUELBILD / MMACM.COM

Arzt Grönemeyer bei Beckmann*: *Ganz nach oben*

JOACHIM STORCH

Sänger Herbert Grönemeyer*: *Bekannter Name*

Doch so hochtrabend Grönemeyers Ideen waren, im Alltag scheiterten manche seiner Projekte. So gelang es dem Bochumer zwar, vom US-Bestseller-Autor Noah Gordon die Option für die Verfilmung des Buchs „Der Medicus“ zu erwerben. „Ich bin der verlängerte Arm Gordons“, brüstete sich der Mediziner anschließend, verhandelte mit Finanziers und Produzenten. Aber aus dem Film wurde nie etwas – was auch daran gelegen haben mag, dass Grönemeyer weitreichende Mitspracherechte haben wollte und potentielle Partner so irritierte. Für das Projekt gab es gleichwohl 80 000 Euro von der Filmstiftung des Landes NRW, die das Geld jetzt wohl abschreiben muss.

Sperwers Arbeit zahlte sich laut Klageschrift aus, als Grönemeyer ein Buch über die „liebevolle Medizin“ veröffentlichen wollte. Gemeinsam habe man nach einem passenden Titel gesucht, dann sei er, sagt Sperwer, auf die zündende Idee gekommen: „Mensch bleiben“ sollte das populistische Werk über die Gesundheit, das Weltall und den ganzen Rest heißen. Eine Anspielung auch auf „Mensch“, die Erfolgs-CD von Bruder Herbert. Der Sänger, schreibt Sperwer in seiner Klage, sei vom Titelklau nicht begeistert gewesen.

Buchveröffentlichungen bringen Honorare, und mit ihnen lässt sich prima werben. Sperwer sagt, er sei beauftragt worden, das Buch in den Medien zu vermarkten. Durch seine guten Kontakte zu Fernsehleuten sei der Mediziner bald überall auf Sendung gewesen – bei Beckmann, Kerner, Heidenreich.

Endlich Ruhm also, Grönemeyer war offenbar anspruchsvoll: Als er im Jahr 2003 in Hamburg aus der Hand von Michail Gorbatschow den „World Future Award“ überreicht bekam, war er mit der öffentlichen Resonanz unzufrieden. „Da hätte mehr kommen können“, mailte er Sperwer.

Später entwickelten Sperwer und Grönemeyer weitere Geschäftsideen. Die Firma Med. in Germany etwa, in der Sperwer und Grönemeyers Sohn Till als Geschäftsführer fungierten, sollte, so ein Kooperationsvertrag, weltweit Patienten akquirieren und diese dem „Grönemeyer Institut für Mikrotherapie“ in Bochum zuführen.

Bei TV-Auftritten Grönemeyers wurde nun schon mal eine Internet-Adresse eingeblendet. Dort gab es eine Telefonnummer – eine Art Callcenter vermittelte die Anrufer in Grönemeyers Institut weiter, was standesrechtlich zumindest anstößig ist. Allein nach einem Auftritt bei Beckmann, sagt Sperwer, soll es „3000 Anrufe interessierter Menschen“ gegeben haben – vielfach verzweifelte Krebspatienten.

Der Professor klagt zwar regelmäßig über die schlechte Behandlung von Kassenpatienten im deutschen Gesundheitssystem, er war an dieser Klientel aber nicht allzu sehr interessiert: Die Med. in Germany sollte gezielt Privatpatienten herbeilocken.

Udo Ludwig, Barbara Schmid

* Oben: im April in Berlin; unten: im Mai 2003 in Offenbach.